

Klagen

„Wie geht’s?“ „Ach, ich kann nicht klagen.“ Diesen kurzen Dialog kennen wir wahrscheinlich alle. Die Frage nach dem Wohlbefinden wird beantwortet mit einer augenzwinkernden Umschreibung von „Mir geht es gut“. Ich kann nicht klagen. Damit soll fast immer gesagt werden: Ich habe keinen Grund, zu klagen. So verstehen wir es jedenfalls meistens. Doch es könnte auch bedeuten, dass der Gefragte Gründe genug hat, es aber einfach nicht kann. In der Bibel gibt es ein ganzes Buch, das sich mit diesem Thema beschäftigt, die Klagelieder im Alten Testament. Wer sie verfasst hat, ist unklar, bisweilen werden sie dem Propheten Jeremia zugeschrieben, doch das ist eher unwahrscheinlich, im Grunde aber auch nicht wichtig. Inhaltlich geht es um die Zerstörung Jerusalems und des Tempels im Jahr 586 v. Chr. „Ach, wie einsam ist sie geworden, die Stadt, die so voller Menschen war. Sie weint bitterlich in der Nacht, Tränen rinnen über ihre Wangen. Niemand ist da, der sie tröstet.“ So lauten die ersten Verse. Jerusalem ist gemeint, doch diese Worte hätte man im Oktober 1944 auch über Braunschweig sagen können, im August 1945 über Hiroshima, im November 1940 über Coventry.

Der Verfasser dieser Verse konnte klagen. Er konnte seine Trauer, seine Wut und seine Verzweiflung in Worte fassen, konnte benennen, was schwer war und er konnte es adressieren. „Gott, du hast mit meinen Seelenfrieden genommen“, so bringt er es auf den Punkt.

Macht es sich da einer mal wieder zu leicht? Da hat es einen Krieg gegeben, Jerusalem liegt in Schutt und Asche und Gott ist schuld. Da hat es einen Krieg gegeben, Coventry, Braunschweig und Hiroshima liegen in Schutt und Asche und Gott ist schuld? Nein, das ist er ganz sicher nicht. Die Verantwortung liegt nicht bei ihm, sondern bei uns. Es waren und es sind Menschen, die sich dazu entschließen, gegeneinander Krieg zu führen. Und am Rande bemerkt: Diejenigen, die diese Entscheidungen treffen, sind meist am wenigsten betroffen. Doch ich möchte das Thema „Verantwortung“ gar nicht so sehr strapazieren. Ich möchte vielmehr darauf hinweisen, dass sich der oder die Klagende hier zurecht an Gott wendet, völlig unabhängig davon, wer hier nun woran Schuld ist.

Gott hat uns zugesagt, für uns da zu sein. „Kommt her zu mir, alle die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken.“ Diese Einladung spricht uns Jesus Christus zu. Und er sagt nicht: „Aber nur, wenn ich auch wirklich zuständig bin.“ Wir dürfen mit allem Mist zu ihm kommen, können in uns aufräumen und alles, was uns bedrückt, vor ihn bringen. Das entlastet und befreit. Und es ist eben auch eine Aufforderung, das Klagen zu üben. Denn es braucht unsere Sprachfähigkeit, damit wir selbst erst einmal Klarheit darüber bekommen, was uns denn tatsächlich auf der Seele liegt.

Wenn wir das wissen, dürfen, ja sollten wir es rauslassen, dürfen wir klagen und uns auch beklagen und damit mit dem einen oder anderen sorgenbehafteten Thema unseren Frieden machen. Dafür hat Gott stets ein offenes Ohr. Klagen ist wichtig. Amen.